

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	77 (1935)
Heft:	12
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

visibles dans les excréments, mais si l'on place ceux-ci dans un bocal, on les voit, après quelque temps, sortir en grand nombre du matériel dans lequel ils sont cachés.

4. Sur une entérite à Distomes du Martinet (*Cypselus apus* Linn.).

Le 29 août 1935, on m'a apporté un martinet, un jeune de l'année, qu'on avait trouvé très malade, incapable de se servir de ses ailes. L'animal se tenait couché sur son ventre, les yeux fermés, presque sans mouvements. Sa respiration était pénible et il éliminait de temps en temps par l'anus, des matières semi-liquides, sanguinolentes. Ce martinet succombait le jour suivant, présentant à l'autopsie une forte entérite avec des matières semiliquides contenant beaucoup de sang. Dans ces matières, il y avait une énorme quantité de distomes de $2 \times 0,6$ mill., plusieurs contenant du sang. Ces distomes présentaient les caractères du *Plagiorchis maculosus* Rud. Dans les frottis du sang et des organes, il n'y avait point de parasites, mais les globules rouges étaient complètement altérés, à protoplasma en dissolution et à noyaux à contours irréguliers. Partout il y avait beaucoup de globules blancs éosinophiles.

Les lésions rencontrées parlent sans aucun doute pour une grave forme dysentérique, avec destruction des globules rouges, déterminée certainement par les nombreux distomes localisés dans l'intestin. Il est fort probable que cette infection avait empêché le départ de ce martinet de Lausanne, ville qui est abandonnée par ses congénères le premier août.

Résumé.

Dans ce travail, je donne la description d'une nouvelle coccidie de l'écureuil: *Jarrina luisieri* n. sp. et d'une nouvelle amibe de la chèvre domestique: *Entamoeba wenioni* n. sp. J'expose en outre quelques nouvelles observations, en faveur de l'idée que le cycle évolutif des Anoplocéphalinées s'accomplice chez les coléoptères coprophages et je signale une infection mortelle à *Plagiorchis maculosus* Rud. chez le martinet.

Referate.

Referate aus der Pharmakologie.

Von Hans Graf, Zürich.

Über den Wert des Tetrachlorkohlenstoffes als Anthelminthikum beim Hunde in Verbindung mit Kohle. Von J.-D. Klotz. Diss. Ti. H. Berlin. 1934. 28 S.

Die giftige Wirkung des Tetrachlorkohlenstoffes (T) wird durch Adsorption an Kohle-Merck weitgehend vermindert: 5 ccm/kg,

bei der Katze innerhalb 24 Stunden tödlich (Leberschädigung), erzeugen zusammen mit Kohle nur vorübergehende Freßunlust. Äther- und Pernoktonnarkose erhöhen die Giftigkeit des T. — Versuche an Hunden mit Askariden ergaben bei 0,3 ccm (= 22 Normaltropfen) T auf $3\frac{1}{2}$ Merck-Kohlekompretten je kg Körpergewicht und mit 10,0—20,0 Magnesiumsulfat als Abführmittel: bei 4 von 5 Hunden endgültige Austreibung der Askariden, bei Rizinusöl als Abführmittel dagegen nur bei 9 von 17 Hunden. Giftige Nebenwirkungen fehlten.

Ist Septifugin bei der Retentio secundinarum des Rindes zu empfehlen? Von A. Weckwerth. Diss. Ti. H. Berlin. 1934.

Septifugin-Doenhardt enthält Chinolinderivate, Terpene, Hae-mostyptika in Verbindung mit einem kombinierten Herzmittel (Prospekt). — In 11 Fällen (bei 7 Schädigung des Muttertieres durch Laienhilfe) im Anschluß an Schweregeburt wurden meist 3 Eßlöffel alle 2 Stunden verabreicht und Besserung, bzw. Heilung erreicht. Mangels Kontrollen ist die Rolle der Selbstheilung dabei nicht ermittelt. Bei gleicher Anwendung des Mittels in 9 Fällen von Geburtsverletzungen wurden 7 Tiere geheilt. Man hat den Eindruck, die Heilung sei beschleunigt. Bei 10 Kühen mit Nichtabgang der Nachgeburt (2—3 mal täglich 2—3 Eßlöffel in Kamillentee) wurde Heilung erzielt. 14 Kühe, mit Septifugin und Kohle-Sauerstoff-Kapseln behandelt, wurden wieder tragend. — Selbst nur Spülungen mit 20—50 Liter abgekochten Wassers genügten in 9 Fällen vollkommen, auch 3% Chinosol wirkte bei 5 Tieren sehr gut. — Das Blutbild ist nach der Septifuginbehandlung nicht wesentlich verändert.

The action of ergot and its alkaloids on the puerperal uteri of dogs.

(Die Wirkung von Mutterkorn und dessen Alkaloide auf den puerperalen Uterus von Hündinnen.) Von E. E. Swanson und Ch. C. Hargreaves. The Journ. of Americ. Pharmac. Assoc. Bd. 23. S. 867—872. 1934.

Die Versuche wurden an ca. 100 Hündinnen, verschiedene Zeit nach dem Werfen, eigentlich mehr zur Wirkungsprüfung innerlich und intravenös verabreichter Mutterkornstoffe ausgeführt. Von den verschiedenen Extraktformen der Droge interessieren hier Fluidextrakt und Ergotamin (Gynergen Sandoz). Das erstere zu 0,2 ccm/kg und das Ergotamin zu 1 mg/kg intravenös erzeugten (gemessen *in situ*) nach $1\frac{1}{2}$ Minuten während 35—40 Minuten starke Uteruskontraktionen des Organes 5 Tage p. p. Innerlich bei 3 Tagen p. p. wirkten 0,6—1,0 mg/kg Ergotamin nach 45—65 Minuten sehr stark, 0,65—1 ccm/kg Fluidextrakt bei 3—6 Tagen p. p. nach 8—20 Minuten während 40—100 Minuten. Die Kurven zeigen eine rhythmische Arbeit des Uterus ohne wesentliche Erhöhung des Tonus der Uterusmuskulatur.

Die Verwendung von Paraffinum liquidum bei der Behandlung der Grimmdarm- und Blinddarmverstopfung der Pferde. Von H. Hau-tow. Diss. Ti. H. Berlin. 1934. 44 S.

Paraffinum liquidum purissimum erzeugt in Mengen bis 5000,0 keine klinischen Störungen, lockert den Kot stark auf und geht, von der Dosis unabhängig, in etwa 12—14 Stunden durch den Darm. In 5 Fällen von Blinddarmverstopfung konnte der dadurch aufgeweichte Kot durch Arekolin leicht entfernt werden. Bei Kombination mit anderen Abführmitteln hat man den Eindruck, rasche Verabreichung von Paraffinöl bereite schon nach 1—2 Tagen die Kotmassen zu leichterem Abgang vor. Es scheint, daß bei der künstlichen Lockerung der gestauten Kotmassen der Darm seine normale Peristaltik wieder aufnehmen kann. Sind aber bereits Darmentzündungen vorhanden, dann müssen noch andere Mittel herangezogen werden. Es ist ratsam, die Dosis des reinen (!) Paraffinöls (750,0—5000,0) entsprechend der angeschoppten Masse zu wählen.

Untersuchungen am normalen Dünndarm des Hundes I. Von H. Oettel. Arch. f. exp. Path. u. Pharm. Bd. 175. S. 588—605. 1934. 10 Abb.

Bei 0—30 ccm Wasserdruck arbeitet der normale Darm des Hundes *in situ* mit etwa 14 Kontraktionen je Minute; die dabei ausgeworfenen Schlagvolumina sind vom Füllungsdruck abhängig. Arekolin (1—5 mg in den Darm gegeben) führt zu Darmkrampf ohne Förderleistung (systolischer Stillstand), der durch Atropin intravenös leicht behoben werden kann, aber zu einem diastolischen Stillstand führt. Atropin allein gibt keine atonische Darmlähmung. Papaverin (0,025—0,05, intravenös, innerlich) vermochte den Arekolinkrampf höchstens abzuschwächen, zu verzögern, ihn aber nicht aufzuheben.

Über die Beeinflussung des Blutbildes durch Lentin (Merek) bei gesunden und an Blinddarmverstopfung erkrankten Pferden. Von G. Meister. Diss. Ti. H. Berlin. 46 S.

3—4 ccm Lentin (= 3—4 mg Substanz) erzeugten bei 7 gesunden Pferden nach einigen Stunden eine vorübergehende Vermehrung der roten Blutkörperchen und der Gesamtzahl der weißen. Die Segmentkernigen waren meist auf Kosten der Lymphozyten und Eosinophilen vermehrt. Die Senkungsreaktion war verschieden. Diese Blutbildänderungen traten auf, nachdem die parasympathisch bedingten motorischen und sekretorischen Wirkungen des Lentins bereits abgeklungen waren. — Bei den blinddarmkranken Pferden waren im wesentlichen gleiche Ergebnisse vorhanden, doch scheint der Krankheitsverlauf die Lentinwirkung zu überdecken. Wiederholte Lentininjektionen wirken unregelmäßig kumulativ auf das Blutbild ein. Bei übertherapeutischen Dosen traten in einem Falle Reizformen auf.

Der Einfluß des Bakterienproteins Pyrifer auf die Körpertemperatur und das Blutbild des Hundes. Von W. Sillinger. Diss. Univ. Kl. f. kl. Haustiere, Univ. Berlin. 1935. 21 S.

Pyrifer ist eine aus koliverwandten Stämmen hergestellte Proteinlösung, die in verschiedenen Stärken (I = 50 E, Eiweiß von 50 Millionen Keimen je ccm, VII = 5000 E) intravenös dosiert wird. Beim Hund erzeugt Pyrifer, allerdings nicht genau proportional der angewandten Pyriferstärke, Temperatursteigerungen bis über 40 Grad während 2—5 Stunden; 50—100 E wirken nur geringgradig. Ungefähr gleichzeitig verändert sich auch das Blutbild: starke Leukozytose mit Zunahme der Neutrophilen bis zu den Knochenmarksformen bei Abnahme der Lymphozyten und Eosinophilen. Das tritt bei geringen Pyriferstärken ein. Bei mittleren geht das Fieber voraus, bei großen beobachtet man Leukopenie und dann nach vielen Stunden erst die starke Leukozytose, während das Fieber nur gering ist. Bei Wiederholung der Einspritzung ist die Temperaturwirkung reproduzierbar, aber das weiße Blutbild kann unverändert bleiben.

Vinylether (Vinesthene) anaesthesia in dogs. Effects upon normal and impaired liver. (Vinyläther-Anästhesie bei Hunden. Wirkung auf die normale und geschädigte Leber.) Von W. Bourne und B. B. Raginsky. The Brit. Journ. of Anaesthesia, Bd. 12. Nr. 2. 1935.

Vinyläther, als Narkotikum bei Hunden inhaliert, schädigt die Leber nicht, hemmt auch die Ausheilung ihrer Chloroformschäden nicht. Der Narkosetod erfolgt durch Atemlähmung mit rasch sich anschließender Herzschwäche. Beim Menschen wirkt die Substanz gut, beim Hunde ist die Narkose zu Operationen nicht befriedigend.

Experimentelle Studien über die Wirkung des Retikuloendothels auf die Toxizität und die Heilwirkung der Arsenobenzole. Von W. Pockels. Arb. Staats-Inst. u. Georg-Speyer-Haus, Frankfurt a. M. H. 29. 1934.

Die Ausschaltung des retikuloendothelialen Systemes (RES) hat auf den Infektionsverlauf der Trypanosomiasis Prowazeki der Mäuse keinen sichtbaren Einfluß. Auch die Toleranz gegen Neosalvarsan war gleich geblieben, dagegen sein Heilwert nach der Entmilzung geringer, am stärksten die Abnahme 14 Tage nach dem Eingriff, normal wieder nach dem 121. Tage. Die Unterbindung der Milz schwächt die Neosalvarsanwirkung sehr stark und nachhaltig, Milzeinpflanzung erhöht sie. Der dystherapeutische Effekt der Arsenobenzole muß in Zusammenhang gebracht werden mit der reaktiven Vermehrung der RES-Zellen. Zwischen den Funktionen des RES und der Heilwirkung der Arsenobenzole besteht nach diesen Versuchen wohl kein ursächlicher Zusammenhang, auch spielt danach das System keine dominante Rolle am Zustandekommen der parasitiziden Wirkung der Salvarsan-Verbindungen.

Zur Begründung der Kombinationstherapie Digitalis-Koffein. Von H. Weese und Ch. Wiegand. Medizin und Chemie¹⁾, Bd. 2. S. 148—155. 1934.

Bei Kombination mit kleinen, schützenden Koffeindosen werden die bekannten Hemmungen des Reizbildungs- und Reizleitungssystems durch Digitalis vermindert. Die Angriffspunkte des Antagonismus liegen also in diesen Herzgeweben. Da Strophanthin (Digitalis) durch Hemmung der Gewebsatmung und Drosselung der CO_2 -Produktion eine Erstickung der Gangienzellen herbeiführt, Koffein aber umgekehrt wirkt, so werden die relativ früh eintretenden Extrasystolen und Blockaden durch Digitalis vermindert. In der Atmungssteigerung dieser Gewebe liegt demnach wohl die Ursache, weshalb Koffein im richtigen Verhältnis zu Strophanthin (Digitalis) dessen Verträglichkeit fördert.

Die hypnophore Gruppe. Von G. Ehrhart. Medizin und Chemie. Bd. 2. S. 356—363. 1934.

Die von den verschiedenen Theorien über pharmakologischen Schlaf und Narkose geforderten physikalisch-chemischen und physikalischen Eigenschaften der Substanzen erklären das Zustandekommen ihrer Wirkung nicht vollkommen, es müssen bestimmte Atomgruppierungen vorhanden sein (Beziehung zwischen Formelbild und Wirkung). Eine Reihe von solchen Gruppen sind zur sog. „hypnophoren Gruppe“ (Träger der Schlafwirkung) zusammengefaßt. Sie ist gekennzeichnet durch ein Kohlenstoffatom, das mit Alkyl-, Alkylen-, Aralkyl-, Aralkylen-, Arylresten oder Chlor und Brom belastet mit einer Hydroxyl-, Keto-, Sulfon-, Amid- oder Ureidgruppe verbunden ist. In etwa 7 Abteilungen lassen sich alle Narkotika unterbringen. I. Aldehyde: Chloralhydrat; Ketone: Hypnon; Alkohole: Amylenhydrat, Avertin; Disulfone: Sulfonal; Carbinsäurederivate: Hedonal, Voluntal; Harnstoffderivate: Adalin, Bromural, Veronal, Phanodorm, Luminal, Evipan; Säureamide: Novonal.

Über den vitalen Entfärbungsvorgang bei Triphenylmethanfarbstoffen. Von F. Mietzsch. Medizin und Chemie, Bd. 2. S. 276 bis 280. 1934.

Bekanntlich wird im Organismus das Methylenblau zur Leukoverbindung reduziert (Übergang der gefärbten chinoiden Verbindung zur ungefärbten benzoiden). Luft, usw. oxydiert es wieder zum Farbstoff, besser noch Eisenchlorid, welches das Methylenblau auch nach intraperitonealer Einspritzung, z. B. aus dem graurosa-roten Magen wieder darstellt, im übrigen ein gutes Reagens auf die Verteilung des Farbstoffes im Körper ist. Nicht nachweisbar ist der Farbstoff in Haut, Muskulatur, Lunge und Gehirn. Hier

¹⁾ Abhandlung aus dem Mediz.-Chem. Forschungsstätten der I. G. Farbenindustrie. Eigendruck.

findet demnach keine Speicherung statt (Befund nach 6 Stunden nach der intraperitonealen Injektion von 0,5 ccm 0,5% Methylenblau bei der Maus). Bei Lichtgrün erscheinen Ohren, Schwanz, Beine grün, nach 6 Stunden sind noch Galle, Blase und Harn, Nierenbecken, Darmschleimhaut grün, die anderen Organe nicht; durch Eisessig werden sonst unsichtbare Spuren deutlich. Der Vorgang beruht im Übertritt des chinoiden Farbstoffes in die farblose Carbinolform. Brillantsäureblau dagegen wird als alkalifester Farbstoff im Körper nicht reduziert.

Über die Herzirkulation einiger Inhalationsnarkotika. Von O. Schumann. Medizin und Chemie, Bd. 2. S. 139—147. 1934.

Beim Äther steht die herzschädigende Wirkung im gleichen Verhältnis wie seine narkotische Wirkungsstärke, beim Chloroform ist sie 3—5 mal größer, so daß schon schwere Herzstörungen vorkommen bei narkotischen oder darunterliegenden Konzentrationen. Nicht der Cl-Gehalt an sich, sondern seine Bindungsart, bzw. die Möglichkeit der Bildung giftiger Umwandlungsprodukte ist maßgebend. Wahrscheinlich gilt das auch für die allgemein zellschädigenden Eigenschaften, die für die Spätfolgen maßgebend sind.

* * *

Gewebereizstoff und Massagewirkung. (Beitrag zur Frage des humoralen Wirkungsweges örtlicher Massage und Wärmeanwendung.) Von W. Ruhmann, Berlin. Schweiz. med. Wschr. 63, 163, 1933.

Eine Anzahl im lebenden Gewebe vorkommende chemische Substanzen beeinflussen die Lebensvorgänge dieser Gewebe, insbesondere ihren Kreislauf (Gewebereizstoffe, Gewebshormone). Zu diesen gehören das Kallikrein (Padutin), das Histamin und das Azetylcholin, dann auch adenosinartige Substanzen. Heute kann als sicher gelten, daß die Bildung von Gewebereizstoffen zum Kreise der Massagewirkung gehört. Goldscheider vermutete, daß bei der Massage histaminartige Körper frei werden. Vergleichende Untersuchungen über die Hautwirkung der Gewebereizstoffe und der Massage haben aber ergeben, daß nicht Histamin, sondern Azetylcholin eine der Massage auffallend ähnliche Hautwirkung zeitigt, so daß der durch die Massage im Gewebe frei werdende Reizstoff Azetylcholin oder ein demselben nahestehender Körper sein muß. Diese Auffassung wird gestützt durch die Tatsache, daß Atropin intrakutan einverleibt die Massagemyose aufhebt. Die schmerzlindernde Wirkung der Massage wird durch Herabsetzung der Schmerzleitung in den sympathischen Nervenbahnen durch das Azetylcholin erklärt. Während die Hautrötung infolge Massage diffus ist, ergibt strahlende Wärme eine netzartige Rötung, bei welcher der Verlauf der Venen blaß bleibt. Die Venen und Lymphgefäß verhindern das Entstehen einer genügend hohen Konzentration des vasodilatatorischen Gewebereizstoffes. *Blum.*

Die Aktivität der Darmschleimhaut bei der Resorption. Von Prof. Verzár, Basel. Schweiz. med. Wschr. 65, 569, 1935.

Vielfach wird angenommen, die Resorption komme durch eine aktive Tätigkeit der Darmschleimhaut zustande. Verzár jedoch sieht in der Resorption im wesentlichen einen Diffusionsvorgang, der durch bestimmte Aktivitäten der Schleimhaut beeinflußt wird. Versuche mit Zuckern haben ergeben, daß Glukose und Galaktose rasch resorbiert werden, Fruktose, Mannose, Xylose usw. aber viel langsamer. Die beiden ersten werden im Darm umgebaut, phosphoryliert, wodurch es beständig zu einer Erhöhung des Diffusionsgefälles kommt. Die übrigen, körperfremden Zucker werden nicht aktiv aufgenommen, sondern nur durch Diffusion, sie können nicht phosphoryliert werden.

Die Fettsäuren des im Darm gespaltenen Neutralfettes bilden einen leicht diffusiblen Gallensäurekomplex, der resorbiert wird. In der Darmepithelzelle wird dieser Komplex gespalten und die Fettsäure nach vor- oder nachheriger Phosphorylierung des Glyzerins zu einem Bestandteil des Phosphatids umgebildet. Die Fettsäuren werden so in körpereigenes Fett umgewandelt unter Entgiftung der toxischen Fettsäuren. Zugleich wird das Diffusionsgefälle für Fettsäuren ständig vergrößert. Der Phosphorylierung bei der Glukose entspricht die Neutralfettsynthese über Phosphatide als resorptionsbeschleunigender Faktor. Bei den Sterinen scheint die Esterifizierung die gleiche Wirkung zu haben: die nicht esterifizierbaren Phytosterine werden nicht resorbiert.

Die Bewegungen des Wassers im Körper sind nur durch die osmotischen Verhältnisse bedingt.

Die Phosphorylierung wird nun, wie interessante Versuche gezeigt haben, durch die Nebennierenrinde reguliert.

Die Aktivität der Schleimhaut bei der Resorption beruht somit hauptsächlich auf einfachen synthetischen Prozessen, welche unter der inkretorischen Regelung der Nebennierenrinde stehen.

Blum.

Transmineralisation des Organismus und ihre Bedeutung für Entzündungsvorgänge. Von W. Lipschitz, Istanbul. Schweiz. med. Wschr. 65, 425, 1935.

Der Normalbestand des Organismus an Salzen und Wasser kann geändert werden zur Beeinflussung von Krankheitsabläufen: Wundheilung, Entzündung und Tuberkulose. Spezifische Entzündungen lassen sich schwerer beeinflussen als unspezifische. Abgeschwächt verläuft die Entzündung unter Dosen von Schlafmitteln, Kalziumsalzen, im Höhenklima, unter Anwendung hypertoner Kochsalzlösung, während Strontium- und Magnesiumchlorid auf den Ablauf der Entzündung nicht einwirken. Die meisten Eingriffe, deren Fernwirkung in Entzündungshemmung besteht, wirken durch Entquellung im Entzündungsgebiet (Elimination von Wasser).

Blum.

Über Chemotherapie durch Inhalation. Versuche mit Trypanosomen.

Von Silberschmidt, Zürich. Schweiz. med. Wschr. 65, 551, 1935.

Nachdem es gelungen war, durch Versprayen von Anatoxin und von Antitoxin eine aktive und eine passive Immunität gegen Diphtherie und gegen Tetanus zu erzeugen und durch Inhalation von Bakterientoxinen und Pflanzengiften tödliche Vergiftungen zu erzeugen, lag es nahe, auch die chemotherapeutische Beeinflussung von Infektionskrankheiten durch Inhalation zu versuchen. Diese Versuche wurden an Ratten und Mäusen vorgenommen, welche mit Trypanosoma Evansi infiziert waren. Zur Inhalation wurden 2%- und 5%-Lösungen von *Tartarus stibiatus* verwendet.

Die Therapia sterilisans magna wurde nicht in allen Fällen erreicht, jedoch der Nachweis erbracht, daß die Trypanosomeninfektionen durch dieses Verfahren günstig beeinflußt werden. *Blum.*

Wiederbelebung nach Herzstillstand. Von Gunn, Oxford. Schweiz. med. Wschr. 65, 375, 1935.

Versuche an ausgeschnittenem Gewebe haben ergeben, daß das unwillkürliche Muskelgewebe der Säugetiere und des Menschen wieder zum Leben zurückgebracht werden konnte, nachdem es selbst stundenlang ohne Sauerstoffzufuhr geblieben war.

Es können verschiedene Methoden angewandt werden, um ein stillstehendes Herz wieder zum Schlagen zu bringen: Massage des Herzens nach Bauchschnitt, Arzneimittel, mechanische und elektrische Reizung. Den Tierarzt interessiert vor allem die arzneiliche Behandlung. Das wirksamste Mittel hiezu ist das Adrenalin. Daselbe wirkt von den Kranzgefäßen aus, dorthin gelangt es nach Injektion in die Höhle des linken Ventrikels am raschesten. Bei dieser Injektion wirkt möglicherweise die mechanische Reizung mit, diese für sich allein kann möglicherweise Herzschläge auslösen und so zum Übergang des Adrenalins in die Kranzgefäße beitragen. Es empfiehlt sich, vor Beginn der Atmung Atropin iv. zu geben, um einen plötzlichen Herztod wie er nach Wiederbelebung festgestellt worden ist (Ventrikelflimmern?) zu verhüten. (Adrenalin intrakardial ist zur Behandlung asphyktischer Kälber in der vet.-med. Literatur bereits empfohlen.) *Blum.*

Zur Therapie der Febris undulans Bang. Von W. Löffler, Zürich. Schweiz. med. Wschr. 65, 589, 1935.

Die Febris undulans heilt beim Menschen nach einem in der Regel mehrmonatlichen Krankheitsverlauf spontan. Durch eine Therapie muß daher in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle der Krankheitsverlauf erheblich verkürzt werden und die Wirkung auch im Einzelfall deutlich zur Geltung kommen.

Die Kollargoltherapie bringt nun bei richtiger Anwendung durch 5—8 Injektionen in 10—16 Tagen vollständige und dauernde

Entfieberung und damit Heilung, und zwar ohne Rücksicht auf die Dauer der Krankheit bis zum Einsetzen der Behandlung. Verwendet wird eine 3%ige Kollargollösung in steigenden Dosen intravenös, beginnend mit 0,3—0,5 ccm. Der der Injektion folgende Schüttelfrost scheint mit der Wirkung in Zusammenhang zu stehen. An Hand der Temperaturkurven wird die Wirkung der Behandlung überzeugend nachgewiesen.

Schließlich wird die Kollargoltherapie noch verglichen mit andern Behandlungsmethoden: Solganal und Serum können wirken, wirkungslos sind Chinin, Salicylate, Urotropin, Cyclotropin iv., Yatren, Bluttransfusionen; wenig wirksam ist Neosalvarsan.

Blum.

Contribution à l'étude de l'étiologie du coryza gangréneux. Condition de conservation du Virus. (Beitrag zum Studium der Ätiologie des bösartigen Katarrhalfiebers. Bedingungen der Konservierung des Virus.) Von P. Rijnard. Recueil de médecine vétérinaire, 1935, S. 391—406.

Rijnard befaßt sich mit der Ergründung der Ursache verschiedener Ausbrüche von bösartigem Katarrhalfieber, die sich in den Jahren 1928—1932 auf einer großen Domäne in Vauluisant ereigneten. Während diese Krankheit in dortiger Gegend meistens sporadisch auftrat und ein Schafzusammenhang manchmal nicht nachweisbar war, bestand in Vauluisant eine große Schafhaltung. Eingehende Untersuchungen und Beobachtungen ergaben, daß die Quelle der unsichtbaren Infektion und die Konservierung des Virus bei den Mutterschafen liegen mußte, von denen die Infektion der Lämmer ausging. Auf diese Weise kam eine beständige Zufuhr des Virus in die Abteilung der zweijährigen Schafe (antenoises) zustande, die unmittelbar neben dem Kuhstall — wenn auch von diesem durch eine Mauer und eine stets geschlossene Türe vollständig getrennt — untergebracht waren. Im Gegensatz zu der von anderer Seite als notwendig erachteten engeren Berührung fehlte hier, wie Rijnard ausdrücklich hervorhebt, jeglicher Kontakt zwischen Rindern und Schafen. Von vier versuchsweise in die Ställe der ein- und zweijährigen Schafe eingestellten Kälbern erkrankte in der Abteilung der Einjährigen (agnelles) eines nach 59 Tagen tödlich an bösartigem Katarrhalfieber.

Rijnard bejaht einen Zusammenhang zwischen Schafhaltung und Katarrhalfieber, obgleich über die intimen Vorgänge der Infektion zurzeit nichts Sichereres bekannt ist. Er deutet verschiedene Möglichkeiten der Übertragung des unbekannten Virus durch einen ovinen oder bovinen Parasiten an und vermutet, daß die Schafe sich bei erkrankten Rindern infizieren und daß die okkulte Infektion der Schafe ohne Zufuhr von neuem bovinen Virus nur vorübergehend sei. Diesen Annahmen mißt er aber selber vorläufig nur die Bedeutung von Arbeitshypothesen bei.

W.

Contribution à la lutte contre l'hypoderme-oestre des bovins. Par Maurice Chaudet, Vétérinaire cantonal. Thèse inaugurale de Zurich. 1934.

Die vorliegende Schrift befaßt sich mit der Bekämpfung der Dasselfliegen und den durch dieselben verursachten Schäden. Die Ausführungen stützen sich auf zahlreiche eigene Beobachtungen und Erfahrungen und ziehen auch bisherige Literaturangaben vergleichsweise heran. Die wichtigsten Schlußfolgerungen sind folgende:

Im Kanton Waadt treten die Dasselbeulen in den Monaten März, April und Mai auf. Präventive Waschungen, die im Juli und August zweimal in der Woche vorgenommen und im September und Oktober wiederholt werden sollten, lassen sich während der Alpung nicht ausführen. Das beste Vorbeugungsmittel bildet die Einstellung während der Sonnenscheindauer. Neben der Entlarvung gibt es verschiedene brauchbare Spezialmedikamente wie Hypokotin, Drouin (Tetrachlorbenzol), Medol, p-Dichlorbenzol, Pyrethrum usw., doch kommt der Auswahl mehr sekundäre Bedeutung zu, denn die Hauptsache bleibt der entschlossene Wille zu handeln. Da, wo die Behandlung vom Verfasser selber vorgenommen wurde, hat man sich im darauffolgenden Jahr um nichts gekümmert. Der Erfolg hängt jedoch von dem Grad der Gewissenhaftigkeit ab, mit der die Behandlung vorgenommen wird. Jede Behandlung sollte wenigstens zweimal vor dem Alpauftrieb und ein drittes Mal in der Sennhütte vorgenommen werden. Dem zweiten Vorstoß der Larven kommt etwa die Bedeutung eines Drittels des ersten zu, während der dritte Vorstoß weniger wichtig ist. Flugvermögen und Flugweite der Dasselfliegen sind nur beschränkt, daher ist ein wirksamer Kampf gegen diese Plage möglich. Die Behandlungskosten sind fast Null, sofern die Abgabe der Medikamente gratis erfolgt.

Vom 1. April bis 31. Mai sollte eine Abdasselung oder Behandlung unter Kontrolle des Viehinspektors und eines Veterinärdelegierten stattfinden. Als Sanktionen für Nichtausführung dieser Vorschrift kommen in Betracht: Verminderung der von lokalen Viehversicherungskassen oder Tierseuchenkassen auszurichtenden Entschädigung um 10 bis 20% für Rinder mit Dasselbeulen, sowie offizieller Ausschluß derselben von Prämierungen und Ausstellungen. Weiter wird befürwortet: Instruktion der Viehinspektoren durch Veterinärdelegierte oder Bezirkstierärzte. Gratislieferung von Material und Medikamenten durch den Staat, unter Vorbehalt zweckmäßiger Verwendung.

Nach Ansicht des Verfassers ist die Dassellarvenkrankheit ein so verbreitetes Übel und die Gleichgültigkeit dagegen so groß, daß es Unbesonnenheit wäre zu glauben, man würde mit Belehrung allein zum Ziele kommen. Daher sind offizielle Maßnahmen notwendig.

W.

Sur quelques cas de sensibilisation à une protéine, chez les bovins.

Par MM. E. Darraspen et A. Saint-Martin. Revue vét. et journal de médecine vétérinaire et de zootechnie réunis. Mai 1935.

L'introduction dans l'organisme des bovins, par voie respiratoire, d'un antigène, produit des signes soudains d'excitation intense, une grande frayeur, alors que chez l'homme il se déclare de l'asthme, du corysa, de la trachéo-bronchite spasmodique, de l'urticaire. Des cas curieux de frayeur, dépendant non pas d'une impression auditive ou visuelle, mais d'une sensation olfactive agissant sur un organisme sensibilisé à une protéine, ont été observés dans le département du Lot-et-Garonne. La cause de ces accidents est occasionnelle et précise: l'épandage, dans les champs, d'un engras azoté constitué par de la râpure de corne. Dès que quelques poignées de l'engrais ont été jetées, les animaux, jusque-là paisibles, présentent des signes d'impatience, deviennent de plus en plus inquiets et brusquement reculent ou font demi-tour et s'enfuient pour ne s'arrêter qu'exténués. Tous les bovins ne réagissent pas, seuls les „sensibilisés“ accusent des troubles. Lorsque l'engrais est bien recouvert de terre, les animaux traversent le champ sans la moindre appréhension. Les chevaux, eux, ne se sont jamais montrés sensibles.

Il s'agit d'un véritable choc anaphylactique qui s'extériorise sous la forme de frayeurs intenses. La gravité de ces crises est certaine; celles-ci sont susceptibles de provoquer des accidents nombreux. L'enfouissement convenable de l'engrais suffit à les prévenir.

Wagner.

Intoxication et hypocalcémie. Par E. Lamy. (Recueil de méd. vét. d'Alfort, 1935, page 15.)

A côté de leur ration de foin, deux brebis reçoivent une assez forte quantité de tourteau dont l'analyse révèle la bonne qualité. Une des brebis allaite un agneau en très bon état, l'autre deux jumeaux dont un bien portant et l'autre maigre et rachitique.

Les trois agneaux présentent des troubles de la locomotion: l'agneau maigre est le moins atteint; son frère est atteint d'une paraplégie presque complète; le troisième est paralysé des quatre membres. Le praticien ordonne la suppression du tourteau de lin; en huit jours l'agneau rachitique ne présente plus aucun trouble locomoteur; la guérison du frère suit peu après, tandis que celle du troisième est plus lente.

L'auteur attribue la maladie à un régime déséquilibré et la classe dans les troubles de la nutrition dénommés par le prof. Lesbouyries „Les maladies de la civilisation animale“; il s'efforce d'établir dans l'origine de cette affection le rôle des sécrétions endocriniennes et du métabolisme du calcium.

Jaccottet.

Traitemennt de la gale. Revue générale de médecine vétérinaire.

Mai 1935. No. 521.

Le professeur Demaniovitch, de l'Institut de médecine expérimentale de Moscou, a fait connaître en 1933 une méthode de traitement de la gale chez l'homme. Les résultats ont été très probants. Ce traitement a été utilisé dans les gales des diverses espèces animales. Chez le cheval, la technique est la suivante: tondre le malade, détacher les croûtes et les squames. Frictionner toutes les régions atteintes avec une solution à 60 p. 100 d'hyposulfite; dès que la peau est sèche, frictionner à nouveau avec une solution à 10 p. 100 d'acide chlorhydrique. Répéter l'opération 3 ou 4 fois, si possible le même jour. Dans les cas graves, laisser le cheval sécher après deux frictions complètes (hyposulfite et acide) et une friction consécutive avec l'hyposulfite, et pratiquer le lendemain une friction avec la dilution acide. La friction dure 20—30 minutes, l'asséchement après emploi de l'hyposulfite 40—45 minutes, et après la friction avec l'acide 1—1½ heure. L'examen de l'urine ne révèle aucune action toxique. Le traitement est simple, rapide. Il n'exige ni matériel, ni personnel, et son efficacité est supérieure à celle de toutes les autres médications. Le traitement de la gale sarcoptique du chien a donné les mêmes résultats. On procède à des essais pour la traitement de la gale démodectique.

Wagner.

Bücherbesprechung.

The Physiology of Domestic Animals by H. H. Dukes, Professor of Veterinary Physiology, New York State Veterinary College, Cornell University, Ithaca-New York. 643 S. 6 \$.

In einem kleinen Buch, das von Studenten in absehbarer Zeit gelesen werden soll, die gesamte Physiologie unterzubringen, ist keine Kleinigkeit. Von Physiologie, der unmittelbaren Grundlage der inneren Medizin, kann der junge Tierarzt nie zu viel wissen. Das vorliegende Lehrbuch umfaßt in einem verhältnismäßig kleinen Volumen einen reichen Inhalt. Daß darin zur Hauptsache die amerikanische, zu einem kleineren Teil die englische und nur ganz sporadisch die deutsche Literatur berücksichtigt ist, ist für mich infolge seiner Originalität ein Vorteil, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus aber ein Manko. Die einzelnen Kapitel sind etwas ungleich behandelt, insbesondere scheint mir der Stoffwechsel zu kurz zu kommen, während Verdauung und Zirkulation und andere Kapitel vollständig sind. Die Besprechung des Nervensystems hätte man etwas mehr physiologisch und weniger nur anatomisch, das vegetative Nervensystem, das heutzutage praktisch wichtig ist, aber ausführlicher beschrieben gewünscht. Die Erwähnung der Heßschen Forschungen über den Schlaf fehlt, ebenso die neue Forschung über das Follikulin. Milchsekretion und Milch müssen mit fünf Seiten